

VORWORT

Ludwig van Beethovens (1770–1827) *Parthia* Es-dur op. 103 entstand in der uns vorliegenden und hier wiedergegebenen Form wahrscheinlich im Jahr 1793 in Wien. Dort hielt sich Beethoven seit November 1792 auf, um bei Joseph Haydn zu studieren. Dieser Aufenthalt wurde ihm von seinem Bonner Dienstherrn, Kurfürst Maximilian Franz, gewährt. Daher schickte Haydn, in seiner Funktion als Beethovens Kompositionslehrer, rund ein Jahr später dem Kurfürsten eine Reihe von Kompositionen seines Schützlings, die ausweisen sollten, was dieser inzwischen gelernt hatte. Er schrieb dazu: „Ich nehme mir die Freyheit, Eurer Churfürstlichen Durchlaucht einige musikalische Stücke, nähmlich ein Quintet, eine achtstimmige Parthie, ein Oboe-Conzert, Variationen fürs Fortepiano und eine Fuge von der Composition meines lieben, mir gnädigst anvertrauten Schülers, Beethoven, unterthänigst einzuschicken, welche, wie ich mir schmeichle, als ein empfehlender Beweis seines außer dem eigentlichen Studiren angewandten Fleißes von Eurer Churfürstlichen Durchlaucht gnädigst werden aufgenommen werden. Kenner und Nicht-Kenner müssen aus gegenwärtigen Stücken unpartheyisch eingestehen, daß Beethoven mit der Zeit die Stelle eines der größten Tonkünstler in Europa vertreten werde, und ich werde stolz seyn, mich seinen Meister nennen zu können; nur wünsche ich, daß er noch eine geraume Zeit bey mir verbleiben dürfe“ (*Beethoven Briefwechsel*, Nr. 13, 23. November 1793).

Die Vermutung, dass es sich bei der erwähnten „achtstimmigen Parthie“ um die uns überlieferte *Parthia* Es-dur handelte, wird gestützt durch die Tatsache, dass die autographe Partitur des Werks auf Wiener Papier notiert ist, das Beethoven hauptsächlich im Jahr 1793 benutzte. Auch der Befund der überlieferten Skizzen legt nahe,

dass zumindest der 3. Satz erst in Wien komponiert wurde (vgl. Douglas P. Johnson, *Beethoven's Early Sketches in the 'Fischhof Miscellany'*. *Berlin Autograph* 28, Ann Arbor 1980, Bd. I, S. 404 f.).

Ein weiteres Indiz liefert Beethovens Ausdrucksweise. In seinem Brief vom 2. August 1794 an den Bonner Verleger und Waldhornisten der kurfürstlichen Hofkapelle Nikolaus Simrock fragte er: „haben sie schon meine Partie aufgeführt?“ (*Beethoven Briefwechsel*, Nr. 17). Dass Beethoven den Singular „meine Partie“ verwendete, deutet darauf hin, dass es nur diese eine und keine zweite *Parthia* gab. Das korrespondiert auch mit dem bis 1794 geführten Musikalienverzeichnis zur Bonner Hofmusik (Biblioteca Estense, Modena: Cat. 53), das lediglich eine „Parthia in Es a 2 Oboe, 2 Clarinetti, 2 Corni, 2 Fagotti di Bethoven“ auflistet.

Möglicherweise jedoch ist die Gestalt, in der uns die *Parthia* heute vorliegt, nur die letzte Fassung eines Werks, dessen Ursprünge auf Beethovens Bonner Zeit bis November 1792 zurückgehen. Der Kurfürst antwortete nämlich am 23. Dezember 1793 auf Haydns oben genannten Brief folgendermaßen: „Die Musik des jungen Beethovens, welche sie Mir zugeschickt haben, habe Ich mit ihrem Schreiben erhalten. Da indessen diese Musik, die Fuge ausgenommen, von demselben schon hier zu Bonn komponirt und produziert worden, ehe er diese seine zweyte Reise nach Wien machte, so kann mir dieselbe kein Beweis seiner zu Wien gemachten Fortschritte seyn“ (*Beethoven Briefwechsel*, Nr. 14).

Man mag darin bloße Ungehaltenheit des erbosten Dienstherrn sehen; denn Haydns Schreiben hatte ja vor allem auch das Ansinnen enthalten, Beethovens Aufenthalt in Wien zu verlängern. Andernfalls aber ist man zu der Annahme gezwungen, es habe

sich bei den übersandten Kompositionen lediglich um Überarbeitungen oder Neufassungen von Werken aus der Bonner Zeit gehandelt. Das hieße aber, dass es auch von der *Parthia* Es-dur eine Bonner Fassung gab.

Die *Parthia* erschien erst nach Beethovens Tod im Druck, was bedeutet, dass die Opuszahl nicht authentisch ist. Eine Veröffentlichung zu Lebzeiten unterblieb wahrscheinlich deshalb, weil Beethoven die Komposition bereits 1796, wenn auch in stark erweiterter Fassung, als Streichquintett op. 4 herausgebracht hatte. Mit Nachdruck ist darauf hinzuweisen, dass das Werk lediglich in Form eines Arbeitsmanuskripts überliefert ist und unsere Edition demnach keine endgültige Werkfassung mitteilt. Der Interpret möge dem Notentext deshalb mit besonderer Aufmerksamkeit begegnen.

Das Rondo Es-dur WoO 25 (nach dem Titel der postumen Erstausgabe auch als „Rondino“ bekannt) entstand in der uns vorliegenden und hier wiedergegebenen Form vermutlich wie die *Parthia* op. 103 im Jahr 1793 in Wien (vgl. Johnson, *Early Sketches*, S. 406 f.). Zwischen den beiden Werken besteht ein unmittelbarer Zusammenhang, da das Rondo ursprünglich als Finalsatz der *Parthia* vorgesehen war. Im Autograph der *Parthia* notierte Beethoven nämlich im Anschluss an den 3. Satz die ersten acht Takte der Stimme des 1. Horns aus dem Rondo WoO 25 und erst danach das endgültige Finale. Aufgrund der unterschiedlichen Anforderungen an die Hornisten hält Armin Raab es allerdings „für wenig wahrscheinlich, daß so ungleiche Sätze wie Satz 1–3 aus ‚op. 103‘ und WoO 25 einmal zusammengespannt waren“. Entweder habe es „eine ursprüngliche, zumindest für die Hörner schlichtere (Bonner?) Fassung“ gegeben, oder Beethoven sei bei der Niederschrift der Anfangstakte „die Diskrepanz klar“ geworden, und er habe diese daraufhin abgebrochen (Armin Raab, *Beethoven und die Harmoniemusik*, in: *Zur Harmo-*

niemusik und ihrer Geschichte, hrsg. von Christoph-Hellmut Mahling/Kristina Pfarr/Karl Böhmer, Mainz 1999, S. 121).

Auch das Rondo WoO 25 erschien erst nach Beethovens Tod 1830 im Druck. Im Unterschied zu Opus 103 ist es jedoch in Form einer Reinschrift überliefert, die einer endgültigen Werkfassung sehr viel näher steht als das Arbeitsmanuskript der *Parthia*.

Die vorliegende Ausgabe übernimmt den Notentext für beide Werke aus der neuen Beethoven-Gesamtausgabe *Beethoven Werke*, Abteilung VI, Bd. 1, *Kammermusik mit Blasinstrumenten*, hrsg. von Egon Voss, München 2008. Umfangreiche Anmerkungen zur Textgestaltung und Quellenlage, zur Entstehung und Publikation finden sich in der Einleitung und im Kritischen Bericht der Gesamtausgabe. Die wichtigsten Informationen zu den Quellen und Lesarten sind in den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Ausgabe dokumentiert.

Der Herausgeber dankt den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken und Institutionen herzlich für die freundliche Bereitstellung des Quellenmaterials.

München, Herbst 2015
Egon Voss

PREFACE

The extant version of the *Parthia* in E♭ major op. 103 by Ludwig van Beethoven (1770–1827) that is published here was probably composed in Vienna in 1793. Beethoven had moved there in November 1792 after being granted leave by his employer in Bonn, the Elector Maximilian Franz, so that he might take composition lessons from Joseph Haydn. This is why, almost a year later, Haydn sent the Elector a series of compositions by his pupil to prove how much he had learnt in the meantime. He wrote: “I am taking the liberty of most humbly sending Your Serene Highness several pieces of music, namely a quintet, an eight-part Parthie, an oboe concerto, variations for fortepiano and a fugue, all by my dear pupil Beethoven who was so graciously entrusted to me. I flatter myself that they will be most kindly accepted by Your Serene Highness as commendable proof of his diligence, even beyond the bounds of his actual studies. His present pieces must convince both connoisseurs and others alike of the unbiased opinion that Beethoven will in time become one of the greatest composers in Europe, and I shall be proud to be able to call myself his teacher. I only wish that he might be allowed to remain with me for some time yet” (*Beethoven Briefwechsel*, no. 13, 23 November 1793).

The supposition that the abovementioned “eight-part Parthie” is the same *Parthia* in E♭ major that has come down to us is supported by the fact that the autograph score of the work is written on Viennese paper that Beethoven primarily used in the year 1793. The examination of the sketches also suggests that at least the 3rd movement was not composed until Vienna (cf. Douglas P. Johnson, *Beethoven’s Early Sketches in the ‘Fischhof Miscellany’*. *Berlin Autograph 28*, Ann Arbor, 1980, vol. I, pp. 404 f.).

Further proof of this is provided by Beethoven’s own words. In his letter of 2 August

1794 to Nikolaus Simrock, the Bonn publisher and horn player in the Electoral court orchestra, he asked: “Have you already performed my Parthie?” (*Beethoven Briefwechsel*, no. 17). The fact that Beethoven used the singular form “my Parthie” suggests that this work was his only one of that name, and that no second *Parthia* existed. This also corresponds with what is stated in the music lists of the court ensemble of Bonn that were kept until 1794 (Biblioteca Estense, Modena: Cat. 53), which only mentions a “Parthia in E♭ a 2 Oboe, 2 Clarinetti, 2 Corni, 2 Fagotti di Bethoven”.

However, it is possible that the form in which the *Parthia* has been handed down to us is only the final version of a work whose origins can be traced back to Beethoven’s time in Bonn (where he was until November 1792). For on 23 December 1793 the Elector wrote as follows in his reply to Haydn’s abovementioned letter: “I received with your letter the music of the young Beethoven that you sent me. But since this music – with the exception of the fugue – was already composed and performed by him here in Bonn before he made his second journey to Vienna, this cannot provide me any proof of progress he has made in Vienna” (*Beethoven Briefwechsel*, no. 14).

This might just be a sign of mere displeasure by an angry employer, for the primary purpose of Haydn’s letter had not least been to prolong Beethoven’s stay in Vienna. Otherwise, we have no choice but to accept that the compositions that Haydn sent were merely revisions or new versions of works from Beethoven’s time in Bonn. This would also mean, however, that there had also been a “Bonn version” of the *Parthia* in E♭ major.

The *Parthia* was only published after Beethoven’s death, which means that the opus number is not authentic. It was prob-

VI

ably not published during his lifetime because Beethoven had already published it in 1796, albeit in a significantly expanded form as his String Quintet op. 4. We must emphasise, however, that the *Parthia* has only come down to us in the form of a working manuscript, which means that our edition cannot claim to be a definitive version of the work. Performers should be aware of this fact when using the musical text given here.

The extant version of the Rondo in E♭ major WoO 25 that is published here (also known as “Rondino” after the title of the posthumous first edition) was presumably composed in Vienna in 1793, like the *Parthia* op. 103 (cf. Johnson, *Early Sketches*, pp. 406 f.). There is a direct connection between these two works because the Rondo was originally intended to be the final movement of the *Parthia*. After the 3rd movement in the autograph of the *Parthia*, Beethoven wrote out the first eight measures of the horn 1 part of the Rondo WoO 25 before writing out the Finale that we know today. However, these two works make very different demands on the horn players, for which reason Armin Raab believes that “it is hardly likely that such dissimilar movements such as nos. 1–3 of op. 103 and WoO 25 could ever have been grouped together”. Either there had been “an original, simpler (Bonn?) version (simpler at least for the horns)”, or Beethoven had become

“clearly aware of the discrepancy” when writing out the opening measures, after which he broke off (Armin Raab, *Beethoven und die Harmoniemusik*, in: *Zur Harmoniemusik und ihrer Geschichte*, ed. by Christoph-Hellmut Mahling/Kristina Pfarr/Karl Böhm, Mainz, 1999, p. 121).

The Rondo WoO 25 was also only published in 1830, after Beethoven’s death. In contrast to op. 103, however, it has come down to us in a clean copy that is much closer to a definitive version than the working manuscript of the *Parthia*.

The present edition offers the musical text for both works as found in the new Beethoven Complete Edition, *Beethoven Werke*, section VI, vol. 1, *Kammermusik mit Blasinstrumenten*, ed. by Egon Voss, Munich, 2008. Detailed comments on the elaboration of the text, the source situation, and the composition and publication of these works may be found in the Introduction and the Critical Report of the Complete Edition. The most important information on the sources and on their various readings is documented in the *Comments* at the end of the present edition.

The editor would like to express his warm thanks to all those libraries and institutions mentioned in the *Comments* for kindly placing the source material at his disposal.

Munich, autumn 2015
Egon Voss

PRÉFACE

C'est probablement en 1793, à Vienne, que vit le jour la *Parthia* en Mib majeur op. 103 de Ludwig van Beethoven (1770–1827) dans la forme que nous lui connaissons et reproduisons ici. Beethoven était arrivé en novembre 1792 dans la ville impériale pour suivre l'enseignement de Joseph Haydn. Ce séjour avait été autorisé par le prince électeur Maximilian Franz, employeur de Beethoven à Bonn. Un an plus tard, Haydn, en tant que professeur de composition de Beethoven, envoie au prince toute une série d'œuvres de son protégé censées montrer ses progrès et écrit: «Je prends la liberté de faire parvenir avec le plus grand respect à votre altesse princière quelques pièces musicales, à savoir un quintette, une parthie à huit voix, un concerto pour hautbois, des variations pour le piano-forte et une fugue de la plume de mon cher élève Beethoven, qui m'a gracieusement été confié, lesquelles, comme je me flatte de le penser, seront accueillies avec la plus grande bienveillance par votre altesse princière comme une preuve du zèle de mon protégé en dehors de ses études proprement dites. Au vu des présentes pièces, connaisseurs et non connaisseurs devront avouer sans parti pris que Beethoven figurera un jour parmi les plus grands compositeurs d'Europe, et je serai fier d'avoir été son maître; pour l'heure, je souhaite qu'il soit autorisé à rester encore longtemps auprès de moi» (*Beethoven Briefwechsel*, n° 13, 23 novembre 1793).

L'hypothèse que la «parthie à huit voix» mentionnée soit la *Parthia* en Mib majeur qui nous est parvenue, est corroborée par le fait que la partition autographe de l'œuvre est écrite sur un papier viennois que Beethoven a utilisé principalement durant l'année 1793. L'analyse des esquisses conservées suggère également qu'au moins le 3^e mouvement a été composé à Vienne et pas avant (cf. Douglas P. Johnson, *Beethoven's Early*

Sketches in the 'Fischhof Miscellany'. *Berlin Autograph 28*, Ann Arbor, 1980, vol. I, pp. 404 s.).

Un autre indice nous est fourni par le terme employé par Beethoven dans sa lettre du 2 août 1794 à l'éditeur de Bonn et corniste de la chapelle de cour Nikolaus Simrock: «Avez-vous déjà joué ma partie?», lui demande-t-il (*Beethoven Briefwechsel*, n° 17). Beethoven utilise le singulier – «ma partie» –, ce qui suggère que cette *Parthia* était unique en son genre. Ceci est confirmé par le catalogue musical de la musique de cour de Bonn, mis à jour jusqu'en 1794 (Bibliothèque Estense, Modène: Cat. 53), où ne figure qu'une seule «*Parthia* en Mib à 2 hautbois, 2 clarinettes, 2 cors, 2 bassons de Beethoven».

Il est probable cependant que la forme dans laquelle la *Parthia* nous est parvenue représente seulement la dernière version d'une œuvre dont les origines remontent aux années où Beethoven était à Bonn, c'est-à-dire à la période d'avant novembre 1792. En effet, le prince électeur répond le 23 décembre 1793 à la lettre de Haydn mentionnée plus haut: «J'ai bien reçu la musique du jeune Beethoven que vous m'avez envoyée avec votre courrier. Cette musique, exceptée la fugue, ayant déjà été composée et produite par Beethoven à Bonn avant qu'il n'entreprenne son deuxième voyage à Vienne, elle ne saurait être une preuve des progrès qu'il a faits à Vienne» (*Beethoven Briefwechsel*, n° 14).

Il faut peut-être voir dans cette réponse simplement l'expression acrimonieuse du courroux du prince, car dans sa lettre Haydn avait avant tout formulé l'exigence que Beethoven prolonge son séjour à Vienne. Sinon, il ne reste qu'une hypothèse: les partitions envoyées n'étaient que des versions remaniées d'œuvres composées à Bonn. Ce qui voudrait dire que Beethoven avait écrit

à Bonn une première mouture de la *Parthia* en Mi♭ majeur.

La *Parthia* ne sera publiée qu'après la mort du compositeur, ce qui signifie que le numéro d'opus n'est pas authentique. En fait, Beethoven l'avait fait paraître dès 1796 mais dans une version fortement augmentée et pour Quintette à cordes op. 4, ce qui explique sans doute que l'Octuor soit resté sans publication durant son vivant. Il est important de souligner qu'il ne nous est parvenu que sous la forme d'un brouillon manuscrit. Notre édition ne présente donc pas une version définitive de l'œuvre et les interprètes seront bien avisés de considérer le texte musical avec une circonspection particulière.

Comme pour la *Parthia* op. 103, la version qui nous est parvenue et que nous présentons ici du Rondo en Mi♭ majeur WoO 25, connu également sous l'appellation «Rondino» d'après le titre de la première édition posthume, a probablement vu le jour à Vienne en 1793 (cf. Johnson, *Early Sketches*, pp. 406 s.). Les deux œuvres sont directement liées car le Rondo devait être à l'origine le finale de la *Parthia*. En effet, dans l'autographe de celle-ci Beethoven a noté à la suite du 3^e mouvement les huit premières mesures de la partie de cor 1 du Rondo WoO 25 et seulement après le finale définitif. Cependant, Armin Raab estime qu'il est «peu probable», vu le niveau de difficulté très différent des parties de cor d'une œuvre à l'autre, «que des partitions aussi inégales que les mouvements 1–3 de l'op. 103 et le WoO 25 aient fait partie de la même œuvre à un moment donné». Soit a existé «une version originale (écrite à Bonn?), plus simple en tout cas pour les cors», soit Beethoven a «réalisé» en écrivant les premières mesures du Rondo «quel fossé» séparait l'op. 103 du WoO 25 et il s'est interrompu pour écrire le finale définitif de l'op. 103 (Armin Raab, *Beethoven und die Harmoniemusik*, dans: *Zur Harmoniemusik und ihrer Geschichte*, éd. par Christoph-Hellmut Mahling/Kris-

tina Pfarr/Karl Böhmer, Mayence, 1999, p. 121).

Le Rondo WoO 25, lui aussi, n'a été publié qu'après la mort de Beethoven, en 1830. Contrairement à l'opus 103, toutefois, il nous est parvenu sous forme d'un manuscrit au propre qui se rapproche bien plus d'une version définitive que le brouillon de la *Parthia*.

Pour les deux œuvres, la présente édition reprend le texte musical de la nouvelle Édition Complète de Beethoven (*Beethoven Werke*, section VI, vol. 1, *Kammermusik mit Blasinstrumenten*, éd. par Egon Voss, Munich, 2008). On trouvera des informations détaillées sur l'édition et l'état des sources et concernant la composition et la publication dans l'Introduction et le Commentaire Critique figurant dans l'Édition Complète. Les informations les plus importantes relatives aux sources et aux variantes figurent dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de cette édition.

Nous aimerions remercier ici les bibliothèques et autres institutions mentionnées dans les *Comments* ou *Bemerkungen* d'avoir aimablement mis les sources à notre disposition.

Munich, automne 2015
Egon Voss